

Verkehrs-Startup

Die Mobilitäts-Macher

Das Luzerner Startup Trafiko denkt Mobilität neu – und zwar nicht nur auf dem Papier, sondern mit konkreten Projekten. Dabei rüstet das Unternehmen Wohnsiedlungen mit Pooling-Lösungen aus, hilft Firmen dabei, dass Mitarbeiter ohne Auto ins Büro kommen und erstellt spannende Facts und Figures rund um die Mobilität in der Schweiz.



David Torcasso

Publiziert heute um 04:00 Uhr

Geändert: 21.03.2024, 22:14 Uhr



Roman Steffen und Christoph Zurlüh vom Luzerner Startup Trafiko. Foto: David Torcasso

Ausgerechnet hier in der idyllischen Ortschaft mit dem wohlklingenden Namen Kastanienbaum, geprägt von grosszügigen Villen und fast ebenso grossen SUV's, soll die Zukunft der Mobilität entstehen. Trafiko ⁷ ist zurzeit eines der interessantesten Mobilitäts-Startups der Schweiz – und hat seinen Standort mitten in der Agglomeration von Luzern. Schön, aber nicht unbedingt am Puls des Geschehens.

Steht man vor dem Büro, versteht man aber sofort, warum das Startup hier in diesem beschaulichen Dorf angesiedelt ist und nicht in der Stadt Luzern: Trafiko ist in der ehemaligen Post von Kastanienbaum untergebracht. Statt in einer Loft mit Coworking-Space erscheint Trafiko-Mitgründer Christoph Zurlüh hinter dem Schiebefenster des früheren Postschalters. «Unsere Familie führt diese Postfiliale in dritter Generation. Als mein Vater 2016 in Pension ging, haben wir sie zu unserem Office umgewandelt. Es gibt durchaus Parallelen mit der Arbeit unseres Startups und der Post. Beide be-

wegen die Schweiz», sagt Zurflüh lachend. Die Lage der ehemaligen Postfiliale im schicken Vorort von Luzern gleich am See ist tatsächlich ein spezieller Standort für ein junges, dynamisches Startup.

Der Charme der ehemaligen Postfiliale, in der die Gründer die Schalter im Eingangsbereich oder die alte Tafel draussen belassen haben, versprüht eine besondere Arbeitsatmosphäre. Zudem verfügt das Gebäude über drei Parkplätze. Dort stehen sauberlich aufgereiht ein Elektroauto von Cupra, ein Cargo-Bike sowie E-Bikes. Schliesslich dreht sich bei Trafiko alles um das Thema Verkehr. Trafiko heisst ja auch Verkehr, wenn auch nur in der «Weltsprache» Esperanto. Zusammen mit Roman Steffen und Kasimir Stadler hat Christoph Zurflüh 2016 das Startup gegründet. Vorher waren beide bei Planungsbüros oder Verkehrsbetrieben tätig.



Die Postfiliale von Kastanienbaum wurde in dritter Generation von der Familie von Christoph Zurflüh betrieben. Heute befindet sich das Startup Trafiko darin. Foto: David Torcasso

Kennengelernt haben sich Steffen und Zurflüh beim Verkehrsverbund Luzern, entstanden ist die Idee auf dem gemeinsamen Heimweg. «Wir waren bei denen, die planen, bei denen, die fahren und dann bei denen, die zahlen», sagt Steffen. Die Vernetzung der Verkehrsmittel war in ihren Augen aber zu dieser Zeit nicht optimal. «Die Digitalisierung zog an, und deshalb haben wir den Schritt in die Selbständigkeit gewagt.» Damals seien Städte mit Sharing-Bikes geflutet worden, Flixbus kam in die Schweiz, neue Mobility-Apps wurden auf Smartphones geladen. «Die disruptive Stimmung beim Thema Mobilität war spürbar», sagt Steffen.

Weil sich Zurflüh und Steffen von Anfang an diesen Themen angenommen haben, dauerte es nicht lange, bis erste Auftraggeber bei ihnen anklopfen. Die Stadt Luzern wollte eine Verkehrsstrategie, ein Bauherr verlangte nach einem Mobilitätskonzept für eine Überbauung, und ein Fernbus brauchte ein neues Terminal. «Viele Firmen wollten nicht mehr nur von der neuen Mobilität reden, sondern sie auch umsetzen», sagt Zurflüh. Mund-zu-Mund-Propaganda brachte den beiden Aufträge von grossen Immobilienentwicklern und wichtigen Verkehrsplayern. «Wir haben einfach ausprobiert, in kleinen Siedlungen erste Fahrzeuge deponiert, Apps ausprobiert oder Belohnungen für Mieter realisiert.»

Den Unterschied machen

Wie zahlreiche Verkehrsingenieure und Planer, haben Steffen und Zurflüh damit angefangen, Konzepte und Studien zum Thema Mobilität und Verkehr für Gemeinden und Unternehmen zu schreiben. Dabei hat ihnen das Netzwerk geholfen, «aber auch, dass das Thema Mobilität plötzlich ganz oben auf der Agenda stand», sagt Steffen. Aber: «Nach eini-

gen Studien realisierten wir, dass viele Konzepte nur in der Schublade landen, weil sich niemand an die Umsetzung wagt», sagt Zurflüh. Das wollten sie ändern. Dass die drei jungen Gründer und ihre Mitarbeiter nun in einer ehemaligen Postfiliale in einer Millionärs-Gemeinde die Zukunft der Mobilität mitgestalten wollen, hängt mit dem Firmenmotto von Trafiko zusammen: «Ins Doing kommen.» Dieses Motto steht übrigens auch in den «77 Hacks zu Verkehrsmitteln», eine Website und Poster, auf dem die Truppe Tipps und Tricks zum Mobilitätsverhalten gibt. Eines von zig Projekten und Spielereien von Trafiko.

Trafiko hat auch den Trafikguide ⁷ entwickelt, eine systematische Sammlung von Mobilitätsdienstleistungen in der Schweiz, sowie den Lehrgang «Bachelor of Science in Mobility, Data Science and Economics» an der Hochschule Luzern ⁷ mitgestaltet. Der Umfang an neuen Dienstleistungen, Technologien und Anbietern in der Schweiz sei erstaunlich gross. «Für uns heisst Zukunftsgestaltung die heutigen Möglichkeiten der Mobilität anders zu denken», sagt Steffen.

Mit der Tochterfirma Projekte zu Boden bringen

Obwohl sie aktuell fünf Leute sind, erstaunt der Output des Startups – und vor allem auch die Kundenliste. Von allen grossen Transportunternehmen über die bedeutendsten Pensionskassen und Immobiliendienstleister bis hin zu zahlreichen Gemeinden und Städten. Darunter Amag, Implenia, Pensimo, Stadt Zürich, HRS, Wincasa, ZVV, Bernmobil, UBS und natürlich die SBB.

Projekte zu Boden bringen steht bei Trafiko ganz oben: «Mit einer Strategie vor Augen arbeiten wir an realistischen Lösungsansätzen», betonen die Gründer. Diese Arbeitsweise hat sich nach der Corona-Pandemie noch akzentuiert. Das Startup entwickelt nicht nur Strategien für Behörden, Unternehmen und Transportunternehmen, sondern übernimmt auch die Umsetzung von Mobilitätskonzepten für Siedlungen – also für all die neuen Wohnüberbauungen mit klangvollen Namen, die zurzeit überall in den Agglomerationen entstehen.

Ein neues Feld sind Konzepte für Sharing und Pooling. Zu diesem Zweck haben sie letzten Sommer eine weitere Firma gegründet: Trafikpoint AG. ⁷ Damit wollen sie Mobilitätskonzepte bei neuen Wohnüberbauungen und Siedlungen betreiben. Dabei geht es nicht darum, Mobility Konkurrenz zu machen, sondern einem Bedürfnis des Immobiliensektors entgegenzukommen.

Die Eigentümer hätten die Sorge, wenn sie neue Wohnungen ausschreiben und sagen, dass eigene Autos nicht willkommen sind, sich keine Mieter für die Objekte interessieren. «Inzwischen gibt es aber viele Leute, die kein eigenes Auto mehr brauchen», sagt Steffen. Im Mattenhof in Kriens seien diese Wohnungen trotzdem rasch vermietet worden. Dort sind mittlerweile 60 Prozent der Haushalte ohne Auto. Das erfordere eine Investition, sei aber letztlich günstiger, als wieder zig Parkplätze zu bauen und damit Fläche zu verschwenden, sagt Steffen. Ein Parkplatz koste zwischen 40 000 und 70 000 Franken, rechnet er vor.

Mobilitätsstationen mit Sharing-Fahrzeugen in Wohnsiedlungen

Ein aktuelles Beispiel ist das Grossprojekt 4Viertel der Credit Suisse ⁷ am Seetalplatz im Norden von Luzern: Bei dem Projekt wollte man den Mietern Lösungen anbieten, damit sie auf ihr eigenes Auto verzichten. Mit Trafikpoint stellt das Startup nun E-Autos, E-Roller, E-Cargo-Bikes, und E-Bikes für die Bewohner zur Verfügung. Das Handling über die App, die Wartung der Flotte und die Mobilitäts-Guthaben laufen über Trafikpoint.

Neben der Siedlung bei Luzern betreut das Startup mittlerweile über 800 Mieter in verschiedenen Siedlungen mit diesem Konzept. Das umfasst rund 30 Fahrzeuge an vier Standorten. Im laufenden Jahr gehen drei neue Überbauungen mit demselben Setting an den Start. «Eigentümer, denen wir ein Konzept geschrieben haben, haben uns gesagt: Wer führt das nun aus?», sagt Steffen. Und sagt weiter: «Als agiles Startup konnten wir dann einfach mal ausprobieren und erste Sharingangebote installieren.»

Um dies zu bewältigen, arbeitet das Startup aber auch mit externen Dienstleistern zusammen, die die Wartung oder die Technik übernehmen. Dieser Software-as-a-Service-Ansatz wird von der IT-Firma World Wide Mobility in Madrid ausgeführt. «Wir orchestrieren mittlerweile ein vielfältiges Netzwerk und halten die Fäden zusammen, überblicken die Projekte», sagt Zurflüh.



Cargo-Bikes sind Bestandteil von Mobilitätskonzepten von Trafiko. Foto: zvg

Daneben wird Trafiko auch vermehrt angefragt, eine neue Mobilitätskultur in Unternehmen zu etablieren. So hat das Startup für die Albert Koechlin Stiftung «Clever unterwegs» ⁷ konzipiert. «Mit der Einführung von verschiedenen Mobilitätsabos bekommen Mitarbeitende einen Anreiz, den ÖV, das Velo, das E-Bike oder die eigenen Füße zu nutzen oder Fahrgemeinschaften zu bilden. Fehlanreize wie ein eigener Parkplatz sind nicht mehr zeitgemäss», sagt Zurflüh und doppelt nach: «Alle sprechen vom Klimaschutz. Aber viele tun sich schwer damit, konkrete Projekte in echten Umgebungen für reale Nutzer zu realisieren.» Oft bleibe es bei einem Lippenbekenntnis.

Trafiko hilft Unternehmen neben ihrer Tätigkeit auch beim Mobilitätsmanagement. Man rede immer vom Klimaschutz, «aber es fahren mehr Autos in der Schweiz herum denn je.» Damit wirklich eine Verhaltensänderung stattfindet, reiche eine Bitte von Firmen an die Mitarbeitenden, nicht mehr mit dem eigenen Auto zur Arbeit zu kommen, nicht aus. Viele Angestellte befürchten, dadurch Privilegien zu verlieren.

Deshalb brauche es finanzielle Anreize und Regelungen. Zurflüh sagt: «Die Lösung ist nicht Rocket-Science, sondern es ist vor allem ein Change-Prozess. Neue Geschäftsmodelle und Ansätze sind da. Wir müssen diese Möglichkeiten einfach ausprobieren. Diesen Prozess wollen wir für jede Firma individuell begleiten. Das braucht einen Effort, damit wirklich etwas passiert.»

David Torcasso ist Wirtschaftsjournalist und war vor seinem Wechsel zum Verkehrsmonitor für die «Handelszeitung» tätig. Davor schrieb er für die «NZZ» sowie auch für Tamedia für den «Tages-Anzeiger» und «20 Minuten». Torcasso hat an der Zürcher Hochschule Winterthur ZHAW Kommunikation und Journalismus studiert.

[Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)